

politische Situation im Berlin der Nachkriegszeit von vergleichbaren Einrichtungen unterscheidet, andererseits jedoch vor Aufgaben stand, wie sie alle zweischichtigen Universitätsbibliotheken in der Bundesrepublik zu bewältigen hatten.

Herma Stamm gibt in ihrem einleitenden Aufsatz („Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“, S. 3-22) ein lebendiges Bild von der Entwicklung dieser Bibliothek, die sich aus einer im September 1948 gegründeten Bibliotheksleitstelle mit großem Aufbauwillen der Mitarbeiter, der geschickten Lenkung durch den ersten Bibliotheksdirektor Wieland Schmidt, der – zunächst nebenamtlich – 1951 sein Amt antrat, und dank der großzügigen Unterstützung durch amerikanische Stiftungsmittel zur zentralen Bibliothek der Freien Universität entwickelte und ab 1. März 1952 als Universitätsbibliothek firmierte.

Klaus Kanzog, der nach seiner bibliothekarischen Tätigkeit eine Hochschullehrerlaufbahn als Germanist einschlug, gibt ein sehr persönlich gefärbtes Bild vom bibliothekarischen Leben in den ersten Nachkriegsjahren („Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.“ Erinnerung an die Anfangsjahre der Universitätsbibliothek“, S. 23-34) und liefert dabei brillante Kurzporträts von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, deren starke innere Bindung zu der Einrichtung, in der sie arbeiteten, durchaus zeittypisch war. Die geschilderten Charaktere könnte man in allen großen Bibliotheken der ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg finden.

Ulrich Naumann meldet sich außer im Vorwort noch zweimal zu Wort, einmal mit einem Aufsatz „Nutzungskonzepte in alten Mauern – zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin“ (S. 51-86), zum anderen mit einer Analyse des Verhältnisses der zentralen Universitätsbibliothek zu den dezentralen Bibliothekseinrichtungen („Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin“, S. 463-519). Dieser zweite Aufsatz ist ohne Zweifel der wesentlichste der Festschrift. In bewundernswert schonungsloser Offenheit schildert Naumann die Schwierigkeiten in einem zweischichtigen System, die auch in allen anderen Systemen dieser Art vorhanden sind, aber wohl nirgendwo sind die Konflikte so heftig gewesen und mit so großer Erbitterung – Naumann spricht von Hass, Neid und Missgunst (S. 476) – ausgefochten worden. Die Schilderung der Vorzüge und Schwächen eines zweischichtigen Systems und die Versuche, bei wachsender finanzieller Not Lösungen zu finden, machen den Beitrag auch über das Interesse an der Berliner Bibliothek hinaus lesenswert. Naumann packt das Strukturproblem der zweischichtigen Bibliothekssysteme an Universitäten grundlegend an und setzt sich dabei auch mit den Darstellungen der Kollegen Günther Wiegand, Dirk Barth und Berndt Dugall auseinander. Dass sich die Vorteile der Zweischichtigkeit – eine zentrale Ausleihbibliothek und dezentrale Präsenzbibliotheken mit zum Teil identischen Beständen – nur in einer Schönwetterperiode entfalten können und eine derartige Struktur nunmehr ein Auslaufmodell sei, wie Dugall meint, stellt auch Naumann bei Bibliothekssystemen mit größerer räumlicher Verteilung ihrer Standorte nicht in Abrede und sieht die Rolle der Zentralbibliothek der Zukunft stärker als „Verbindungsglied zwischen der modernen globalen Informationsstruktur und den Orten der Nutzung“ (S. 518). Neben den genannten Aufsätzen, die sich mit der Ge-

schichte der Bibliothek und mit ihrer Struktur beschäftigen, gibt es eine Fülle von Beiträgen zu fast allen Abteilungen und zu einigen herausragenden Sammlungen, die hier nicht im einzelnen gewürdigt werden können. Sie sind dann besonders interessant, wenn sie über die Entwicklungen und Lösungen hinaus, wie sie sich auch in anderen vergleichbaren Bibliotheken finden, Besonderheiten aufweisen. So ist es beispielsweise nützlich zu erfahren, wie es sich mit der Sammlung der Pflichtexemplare verhält (Ulrich Goerdt, „Berliner Pflichtexemplare an der Universitätsbibliothek der FU Berlin“, S. 169-180), die seit 1995 an die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek in Berlin-Mitte gehen. Aus den beigegebenen Abbildungen kann man entnehmen, dass man hier einiges an Literatur zur studentischen Protestbewegung der sechziger Jahre erwarten kann, das möglicherweise sonst nirgendwo überliefert ist. Was bemerkenswerte Sammlungen angeht, so ragt ohne Zweifel die Bibliothek des Max Stein hervor, die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft katalogisiert worden ist und von der dann der Verlag *Belser Wissenschaftlicher Dienst* eine Mikrofiche-Edition vorgelegt hat, in der mehr als zweitausend Texte zur Geschichte des Sozialismus abglichtet sind (Wilhelm Krimpenfort, „Sozialistika und Bibliothek Stein“, S. 134-142). Dem Einsatz der Datenverarbeitung sind mehrere Aufsätze gewidmet, die den beschwerlichen Weg zu befriedigenden Lösungen nachzeichnen.

Um den Ermüdungserscheinungen des Lesers bei einem Werk von über sechshundert Seiten zur Geschichte einer Bibliothek vorzubeugen, findet man einige heitere Beiträge, zum Teil in kasualpoetischer Form, wie es bei Jubiläen jeglicher Art ja auch Tradition hat (Gisela Ehrhardt, „Prolog“, S. V; Klaus-Jürgen Grundner, „Unter der Flut fliegen“. Zerstreute Erinnerungen und Bemerkungen eines alten Benutzers“, S. 87-90; Gabriele-Sophie Grieser-Richter, „Heiteres aus der Hochschulschriftenstelle“, S. 191-193; Gisela Ehrhardt, „Betrachtungen über den Katalog an sich“, S. 255-257).

Das hervorragend redigierte und auch optisch ansprechende Werk wird beschlossen durch einen dokumentarischen Teil, eine „Bibliographie“ (Antje Meye, S. 543-586) und eine „Chronologie“ der Universitätsbibliothek der FU Berlin (Rainer Klemmt, S. 587-603).

#### **Anschrift des Rezensenten:**

Prof. Dr. Horst Gronemeyer  
Johannes-Schult-Weg 15  
D-22359 Hamburg  
E-Mail: Gronemeyer-Horst@t-online.de

**Gernot U. Gabel: Historic libraries in Europe. Beiträge zur europäischen Bibliotheksgeschichte. Festgabe zum 60. Geburtstag überreicht von Gisela Gabel-Jahns. Hürth: Ed. Gemini, 2001 – ISBN 3-922331-45-9**

Der schmale Band enthält 28 Beiträge Gernot Gabels zu Bibliotheken in Deutschland (2 Aufsätze), Frankreich (15 Aufsätze), Großbritannien (9 Aufsätze), Irland und den Niederlanden, die der Kölner Bibliothekar zwischen

1986 und 2001 geschrieben hat. Die Schwerpunkte der Auswahl betreffen europäische Nachbarländer und die Herausgeberin kann zu Recht darauf hinweisen, dass der Verfasser gleichsam ein Chronist der laufenden Ereignisse in der europäischen Bibliothekswelt ist. Die Mehrzahl der Texte verbindet historische Gesichtspunkte mit der Diskussion aktueller Probleme und der Blick richtet sich nicht allein auf die Nationalbibliotheken, sondern auch auf selten vorgestellte Spezialsammlungen, wie beispielsweise die Wiener Library und die Bibliothek der London School of Economics (LSE), die beide bekanntlich in London ansässig sind.

Den Aufsätzen ist das Verzeichnis der Veröffentlichungen Gabels von 1971-2001 beigelegt, das eine Vielzahl zumeist kleinerer Beiträge zu Bibliotheken, Buchhandel und Zeitschriften in Deutschland, Frankreich und Großbritannien enthält; selbstverständlich finden sich immer wieder Arbeiten über die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, an der der Autor arbeitet. Die Untersuchung zu „Gustav Mevissen und seine Bibliothek“, die 1999 in *Prolibris* 5 sowie im *Kölner Universitäts-Journal* Nr. 3 publiziert wurde, könnte man sich in dem vorliegenden Band auch gut vorstellen, denn Mevissen gehörte zu den wichtigsten rheinischen Unternehmern des 19. Jahrhunderts und hat die deutsche Wirtschaftspolitik seinerzeit beeinflusst. Einen eigenen Hinweis verdienen die Arbeiten zur deutschen Barockliteratur (Johann Christian Hallmann, Gryphius, Lohenstein u. a.) sowie zur Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts, bei denen es sich zumeist um Bibliographien und Indices handelt, also um Hilfsmittel zur Erschließung der betreffenden Werke. Der Bibliothekar wird seiner Aufgabe gerecht.

Unter den hier zusammengefassten Aufsätzen sind sicherlich diejenigen über die Planungen für die Bibliothèque Nationale de France (BNF) hervorzuheben, in denen die Planungsschritte nachgezeichnet und zugleich viele Probleme der Bibliothekssituation in Paris angesprochen werden, wie beispielsweise der Mangel an Arbeitsplätzen in den Bibliotheken sowie die Zugänglichkeit der Nationalbibliothek für Studenten und die allgemeine Öffentlichkeit. Dabei wird deutlich, wie ein Projekt präsidialen Prestiges, das François Mitterrand zu seinem Vorhaben erklärt hatte, jede Unterstützung (bis zur eigenen U-Bahnstation) erfuhr, von der eine durchschnittliche Bibliothek nicht einmal träumen darf; dass dennoch anfangs Fehler im großen Stil unterliefen, sollte – auch im Rückblick – mit Gelassenheit konstatiert werden. Die Mitarbeiter der BNF haben das anders gesehen und traten im Oktober 1998 wegen der Probleme in den Streik. Wo sonst haben Bibliothekare aus Protest gegen schlechte Arbeitsbedingungen schon einmal den Dienst verweigert? Diese Aktion möge uns im Gedächtnis bleiben.

Der Reichtum der Pariser Bibliothekslandschaft wird durch Beiträge über die Bibliothèque de l'Arsenal, die Bibliothèque Mazarine und diejenige der Sorbonne ergänzt. Dabei teilt Gabel einschneidende Veränderungen der Situation eher am Rande mit, wie die Überführung der Arsenal-Bestände in die BNF, zu der die Arsenal-Bibliothek gehört, da im Arsenal-Gebäude moderne Benutzungsmöglichkeiten sowie funktionale Magazinbedingungen nicht mehr installiert werden konnten (S. 38). Sehr informativ ist die Untersuchung der französischen Universitätsbibliotheken über das Jahrzehnt 1988-1997 (S. 52-65) unter den Gesichtspunkten: Nutzflächen, Stellen, Benutzer- und Bestandszahlen,

denn hier werden die grundsätzlichen Schwierigkeiten der Hochschulbibliotheken in der französischen Provinz, und das sind alle außerhalb von Paris, deutlich herausgestellt: Die Bestände sind zu klein, um Unterstützung für die Forschung bieten zu können, die jährlichen Zuwachsraten sind zu gering und ein international orientiertes Erwerbungsprofil scheitert an der mangelnden Finanzierung.

Die zuletzt erwähnte Klage ließe sich auch über die englischen Universitätsbibliotheken außerhalb Londons, Oxfords und Cambriges erheben, aber das ist nicht Gabels Thema. Unter den Bibliotheken Großbritanniens beschäftigt er sich selbstverständlich mit den Querelen um den Neubau der British Library in St. Pancras und mit seiner Akzeptanz durch den Leser und mit der berechtigten nostalgischen Trauer um den berühmten Lesesaal im Britischen Museum. Zu den in Deutschland seltener vorgestellten Institutionen gehört die *London School of Economics* mit einer der weltweit bedeutendsten Spezialbibliotheken für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (S. 100-103) sowie die *Wiener Library* (S. 105 ff.), die ein zentrales Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus, Holocaust und Antisemitismus repräsentiert. Aufgrund monetärer Schwierigkeiten mussten die Originaldokumente 1980 an die Universität Tel Aviv abgegeben werden und in London wurden lediglich Kopien verwahrt. Die später verbesserte Finanzsituation ermöglichte dann die Fortführung und den weiteren Ausbau des dortigen Forschungszentrums, das neben den genannten Schwerpunkten auch die moderne jüdische Geschichte vertritt.

Gabels Buch liest sich leicht. Wer interessiert ist, die Linien der jüngeren Bibliotheksentwicklung – verbunden mit lehrreichen Rückblicken in die Geschichte – nachzulesen, wird mit diesen Aufsätzen gut bedient.

#### **Anschrift des Rezensenten:**

Dr. Werner Arnold  
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel  
Postfach 1364  
D-38299 Wolfenbüttel  
E-Mail: arnold@hab.de

**Die graphischen Thesen- und Promotionsblätter in Bamberg. Bestandskatalog der Staatsbibliothek Bamberg, des Historischen Vereins in der Staatsbibliothek Bamberg, des Historischen Museums der Stadt Bamberg und auswärtiger Sammlungen sowie von Privatbesitz. Nach Vorarbeiten von Wolfgang Seitz (Augsburg) bearb. und hrsg. von der Staatsbibliothek Bamberg durch Bernhard Schemmel. Mit Lichtbildern von Alfons Steber. Wiesbaden: Harrassowitz, 2001. 399 S. Euro 64,00 – ISBN 3-447-04001-7**

Hochschulschriften, zumal ältere, werden in der Regel kaum zu den Zimelien der Bibliotheksbestände gezählt. Dem Massenprodukt „Dissertation“, das oft im allgemeinen Sprachgebrauch als *pars pro toto* der Gattung erhalten muss, haftet ein eher spröder Charme an. Ihren heraus-